Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 21

Rubrik: Nebis Wochenschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Firestone

Pratteln: Pneu geplatzt.

Mai

Der Radiowetterfrosch stellte fest: «De Mai isch nid so guet wie sin Ruef.» Auch deshalb: Mei, mei im Mai!

Geldstrumpf

Kategorischer Imperativ für Faule: Uf d Socke mache! Und für Geizige: D Socke ufmache!

Grösse

Gegen 500 Mitglieder von Klubs langer Menschen, die grössten Europas, trafen sich. Wo? In Zürich natürlich.

Das Wort der Woche

«Aufgeschlossene Zeitungsgenossen» (gefunden im «Vaterland»; gemeint sind wache Konsumenten der Presse).

Pfuus

Zum Thema Sommerzeit meinte ein Leserbriefschreiber aus Effretikon: «Soll uns die Verwaltung den Tagesrhythmus und die Schlafdauer diktieren?»

Hallo!

Ab 1. Januar 1979 werden Radio und Fernsehen (um 15 %) teurer. Frei nach Bö: «Ganz im Vertraue SRG, d Tüürig wär uus!»

Denkart

«Mit dem Hochschulförderungsgesetz machen wir genau dasselbe wie bei der Milch: Wir produzieren Akademiker und brauchen sie nicht; das ist bei Menschen noch viel schlimmer als bei der Milch.» (Nationalrat Otto Fischer)

Umwelt

Im Basler Zoo gezüchtete Sumpfantilopen wurden nach Ostafrika geflogen, wo sie in einem Reservat wieder angesiedelt werden sollen.

Konsequenztraining

Sie fahren mit dem Wagen vor dem Stimmlokal vor, um gegen den autofreien Sonntag zu stimmen.

Die Frage der Woche

Zu den Beratungen um ein Leitbild des Kantons Luzern tauchte die Frage auf: Raumplanung oder Traumplanung?

Spiel

Das erfolglose TV-Quiz «Allein gegen alle» soll lustiger werden, indem man die Spielregeln noch komplizierter macht ...

Terror

In der linksextremen Zeitschrift «s fräch Blatt» wird gezeigt, wie Eisenbahnlinien stillgelegt werden können. Wo Frechheit sich mit Dummheit paart, wird's doppelt gefährlich.

Küssen ist keine Sünd

Aber was zuviel ist, ist zuviel. Ein junges amerikanisches Paar stellte mit einem Kuss-Marathon von 130 Stunden, 2 Minuten und 17 Sekunden einen neuen Weltrekord auf. Zum Abgewöhnen?

Adelstitel gestrichen

Frankreichs Aristokraten protestieren, weil ihre Titel im Telefonbuch gestrichen wurden. Ein bekannter Herzog jedoch nimmt es gelassen: «Die Leute, die mich anrufen wollen, finden mich im ‹Who's who›. Das Telefonbuch ist nur für die Händler da.»

Churchill sagte:

«In den freien Ländern hat jedes Individuum das Recht, seine Meinung zu sagen, und alle anderen haben das Recht, ihm nicht zuzuhören.»

Irrtümer auf dem Narrenschiff

Im «Narrenschiff» (Nebi Nr. 18) versucht Heinz Dutli, die Gegner der Atomenergie als Querulanten hinzustellen, welche wohl die Vorteile des Atomstromes geniessen, jedoch die «nationale Pflicht», Atomkraftwerke und Lagerstätten für Atommüll zu dulden, ablehnen möchten. Seine Beweisführung beruht auf zwei unhaltbaren Behauptungen:

1. Atomkraftwerke seien nötig,
2. Atomkraftwerke seien sicher.

In kürzester Form sollen hier die beiden Behauptungen widerlegt werden.

1. Atomkraftwerke sind nicht nötig. Wir verbrauchen nicht 20 Prozent Atomstrom, denn der *Exportüberschuss* an Strom beträgt mehr, als die bisherigen Kernkraftwerke Beznau I und II und Mühleberg jährlich liefern. Gösgen und Leibstadt werden *ausschliesslich* für den Export gebaut. Wie kann man da von «nationaler Notwendigkeit» reden!

Von der sinnlosen *Stromverschwendung* sagt Dutli kein Wort. Warum gewähren die Werke immer noch Mengenrabatte (bis 50 Prozent!), belohnen also die Verschwender, wenn doch der Strom angeblich Mangelware ist? Warum wehren sich die Werke gegen die dezentralisierte Erzeugung von Strom in sogenannten *Totalenergieanlagen* (Verbindung von Wärmekraftmaschinen mit Heizung und Wärmepumpen)? Damit kann man nämlich genug Spitzenstrom erzeugen, kann die Abwärme für die Heizung verwenden und spart erst noch die Hälfte des Brennstoffes gegenüber einer gewöhnlichen Heizung. Gegen den verbissenen Widerstand der Werke setzt sich die neue Methode aber in der Industrie bereits durch und wird bald auch in Verwaltungsgebäuden und grösseren Siedlungen Eingang finden. Dann wird man sehen, dass wir mehr als genug Strom haben.

Warum geben die Werke Riesensummen für *Propaganda* aus? Wäre der Strom wirklich knapp, müssten sie keine Propaganda machen. Atomkraftwerke sind tatsächlich nicht nötig.

2. Atomkraftwerke sind nicht sicher. Heinz Dutli schreibt, seit Jahren seien Hunderte von Atomkraftwerken im Betrieb, die «viel sicherer arbeiten als konventionelle Anlagen». Er verschweigt die vielen Pannen und monatelangen Unterbrüche und auch die Tatsache, dass es bereits zweimal haarscharf an nationalen Katastrophen vorbeigegangen ist (am 28. 2. 1973 in Würgassen, Deutschland, und am 22. 3. 1975 in Browns Ferry in den USA). Was dann passiert wäre, ist so unvorstellbar grauenhaft, dass die Befürworter gerne die Gedanken darüber durch grosse Sprüche über Sicherheit verdrängen.

Wohlweislich sagt Dutli auch nichts über die *Untersuchung des amtlichen deutschen Institutes für Reaktorsicherheit* (Köln, Herbst 1976). Darin wird nachgewiesen, dass bei einem *durchaus möglichen* schweren Unfall in einem Atomkraftwerk, z. B. durch Ausfall des Notkühlsystems, noch in 200 km Entfernung die tödliche Strahlendosis um das Fünffache überschritten würde! Da könnten dann die Narren auf ihrem Schiff noch so verzweifelt rudern, der Strahlentod würde sie rasch einholen.

Dutli bewahrt auch höfliches Stillschweigen über die merkwürdige Tatsache, *dass die Inhaber von Atomanlagen von der sonst üblichen unbeschränkten Haftpflicht befreit sind,* ebenso die Zulieferer vom Rückgriffsrecht, auch bei mangelhafter Lieferung! Die Atomlobby hat diese jedem natürlichen Rechtsempfinden widersprechenden Ausnahmegesetze 1959 bei der Beratung des Atomgesetzes durchgedrückt. Wären die Werke so sicher, wie immer behauptet wird, so müssten ihre Inhaber geradezu darauf erpicht sein, durch Uebernahme der vollen Haftung zu beweisen, dass sie selber an das glauben, was sie dem Volke erzählen. Warum macht Heinz Dutli nicht diese Schlaumeier lächerlich, die so grossmaulig von Sicherheit ihrer Werke reden, die Haftung im Schadenfalle aber ablehnen?

Die Inhaber der Werke geben also indirekt zu, dass sie ihrer eigenen Technik nicht trauen, und nötig sind die Werke, wie wir gesehen haben, sowieso nicht. Da wäre es doch nur recht und billig, dass die Regionen darüber entscheiden könnten, ob sie so gefährliche Anlagen dulden wollen oder nicht. Das wäre wirkliche Demokratie. Heute haben wir leider etwas ganz anderes, nämlich die Diktatur der Finanzmächte, welche den Bau von Atomkraftwerken gegen den Willen der betroffenen Bevölkerung durchdrükken wollen. So haben sie es über ihre Mittelsmänner im Parlament fertiggebracht, dass nach dem revidierten Atomgesetz jene Gemeinden, welche sich gegen Atommülllager wehren, enteignet werden können. Doch ist das letzte Wort darüber noch nicht gesprochen.

Fridolin Forster, Schaffhausen